

Erlöse aus dem Sektor der Veredlungswirtschaft im Wirtschaftsjahr 1968/69 abermals vergrößern. Das steigende Maseneinkommen wird sich auf die einzelnen pflanzlichen Nahrungsmittel unterschiedlich auswirken. Der Verbrauch an Brotgetreide, Kartoffeln und dergleichen nimmt weiter ab, jener für Gemüse, Obst usw. zu. Bei den wichtigsten pflanzlichen Produktionszweigen dürfte die Marktleistung 1968/69 die Höhe des Standes des Jahres 1967/68 nicht erreichen. Das gilt vor allem für Getreide, Gemüse und Obst. Die Erzeugerpreise werden möglicherweise leicht anziehen, da das Angebot

sinkt. So sind voraussichtlich auf dem pflanzlichen Sektor wenigstens keine Mindererlöse zu befürchten. Man darf wohl annehmen, daß die gesamten Einnahmen der Landwirtschaft im Wirtschaftsjahr 1968/69 daher gut den Stand des abgelaufenen Wirtschaftsjahres behaupten werden. Diese globale Aussage kann erst nach Einbringung der Ernte spezifiziert werden, einem Zeitpunkt, zu dem sich auch die voraussichtliche Preisentwicklung, vor allem auf dem pflanzlichen Sektor, und die Wachstumsrate des Maseneinkommens besser übersehen lassen werden.

Dr. Hermann Wirth

Unser täglich Brot

Ernteprognose und Versorgungslage zum Stand von Ende Juli 1968

Obwohl heute für zahlreiche Entwicklungsländer der Erde Hungersnot in greifbare Nähe gerückt ist, ist die Sorge um das tägliche Brot im eigentlichen Sinne des Wortes den meisten Menschen unseres Landes unbekannt. Sie haben sich seit mindestens einem Jahrzehnt daran gewöhnt, daß das Angebot an Nahrungsmitteln in der Bundesrepublik, der EWG und der ganzen westlichen Welt der Nachfrage strukturell voraussetzt, so daß die Erzeugerpreise ständig unter dem Druck eines latenten Überangebots stehen und Versorgungsschwierigkeiten so gut wie ausgeschlossen scheinen. Nun hat sich der Selbstversorgungsgrad für Brotgetreide, der sich für die Bundesrepublik auf ungefähr 70 bis 75 % beläuft, mit der Verwirklichung des Gemeinsamen Europäischen Getreidemarktes tatsächlich auf 95 bis 100 % erhöht. Solange die Europäische Gemeinschaft aber nur eine wirtschaftliche und keine politische Einheit darstellt, besteht gleichwohl das Risiko, von den Exportländern jederzeit abgeschnitten und auf die landeseigenen Produktionsquellen verwiesen zu werden. Schon aus diesem Grunde ist es notwendig, laufend über die Möglichkeiten der Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung aus eigener Erzeugung unterrichtet zu sein. Frühzeitige Ernteprognosen sind darüber hinaus unerlässlich, weil das Angebot der zahlreichen landwirtschaftlichen Betriebe mit der Gunst oder Ungunst des Jahres großen Schwankungen unterworfen und daher nicht ohne weiteres der Bedarfslage angepaßt ist. Gelingt es aber, die Markt- und Versorgungslage frühzeitig durch eine stichhaltige Prognose über die Ernte transparent zu machen, so sind wichtige Voraussetzungen geschaffen, damit Verwaltung, Handel und Genossenschaften für einen reibungslosen Marktverlauf Sorge tragen können. Das ist besonders in Jahren wie 1967 und 1968 bedeutsam, in denen die verschiedensten Zweige der Bodennutzung weit überdurchschnittliche Ernten erwarten lassen.

Wieder gute Getreideerträge, aber viel Auswuchs

Die erste Halmschätzung Anfang Juli brachte überraschenderweise noch höhere Schätzungsergebnisse als zur gleichen Zeit des Vorjahres, vor allem bei Wintergetreide; so wurden beispielsweise die Weizenerträge mit fast 35 dz um nahezu 3. dz höher veranschlagt als im Juli 1967. Dabei gehen die Sachverständigen des Statistischen Landesamts bei ihren Schätzungen bekanntlich von der Annahme aus, daß bis zur vollständigen Erntebergung normale Witterungsverhältnisse herrschen. Das Ernterisiko wird dabei zunächst verhältnismäßig hoch veranschlagt und dann bei den folgenden Ernteschätzungen sukzessive entsprechend dem tatsächlichen Witterungsverlauf reduziert. Außerdem ist bei der Beurteilung der ersten Halmschätzung in Rechnung zu stellen, daß gegenüber dem mittels Maß und Waage festgestellten endgültigen Erntergebnis der besonderen Erntermittlung noch ein gewisser Schätzungsfehler besteht, der je nach den Bedingungen des Erntjahres schwankt. Aufgrund der hier vorliegenden Ergebnisse langer Untersuchungsreihen ist es möglich, die Größenordnung dieses systematischen Fehlers ungefähr abzustecken, doch gibt erst das gemessene Ergebnis der besonderen Erntermittlung endgültig darüber Aufschluß. Wägt man indessen

alle ertragsbestimmenden Faktoren sorgfältig gegeneinander ab, so dürfte für den Durchschnitt aller Getreidearten mit einem Hektarertrag von etwa 34 dz/ha zu rechnen sein. Damit würde zwar die bisher einmalige Flächenleistung des Rekord-erntejahres 1967 nicht erreicht, aber der mehrjährige Durchschnittsertrag um 6 bis 8 % übertroffen werden. Im einzelnen würden die Hektarerträge bei Weizen um 10 bis 12 %, bei Roggen um 10 %, bei Sommergerste und Hafer um etwa 6 % über dem Mittel von 1962/67 liegen. Offenbar hält der seit Jahren zu beobachtende steigende Trend der Hektarerträge bei Getreide weiter an. Seit 1950 ist es jedenfalls der baden-württembergischen Landwirtschaft durch die Anwendung moderner naturwissenschaftlicher Erkenntnisse auf dem Gebiet der Pflanzenzucht, der Nährstoffversorgung (Stickstoff-Spät-düngung), der Unkrautbekämpfung und Pflanzenhygiene gelungen, die Hektarleistungen jährlich um durchschnittlich 0,8 dz/ha bei Winterweizen, um jeweils gut 0,5 dz/ha bei Sommergerste und Hafer und um 0,4 dz/ha bei Winterroggen zu erhöhen¹. Durch diese enorme Steigerung der Flächenproduktivität konnten die gestiegenen Betriebskosten und der Rückgang der Erzeugerpreise aber nur teilweise ausgeglichen werden.

... und die Gesamtgetreideernte?

Die überdurchschnittlichen Flächenleistungen treffen mit einer erneuten Ausdehnung der Getreidefläche um gut 15 000 ha (darunter 3 000 ha Körnermais) zusammen, so daß alle Voraussetzungen für eine recht gute Getreideernte bestehen.

Legt man diese, aufgrund der vorläufigen Ergebnisse der Bodennutzungserhebung ermittelte Anbaufläche einerseits und die vorausgeschätzten Hektarerträge andererseits zugrunde, wobei der voraussichtliche systematische Schätzfehler bereits berücksichtigt ist, so berechnet sich eine Gesamtgetreideernte (ohne Körnermais), die hinter der sehr guten Ernte des Jahres 1967 zurückbleibt: möglicherweise beläuft sie sich sogar auf ungefähr 19,5 Mill. dz, das sind 2 Mill. dz oder 11 bis 12 % mehr als im sechsjährigen Mittel (1967: 20,4 Mill. dz). Die Qualität ist aber infolge des sehr schlechten Erntewetters, durch stark verbreiteten Auswuchs erheblich gemindert: es regnete wolkenbruchartig fast drei Wochen lang. Auch wäre noch mehr geerntet worden, wenn nicht viele Körner bei der Ernte ausgefallen wären. Im einzelnen ist eine voraussichtliche Weizenernte von 9,4 Mill. dz (das wären fast 1,4 Mill. dz oder 18 % mehr als im langjährigen Mittel und nur 800 000 dz weniger als im Vorjahr) und eine Roggenernte von 680 000 dz zu erwarten. Die gesamte Brotgetreideernte beliefe sich damit auf ungefähr 10 Mill. dz und entspräche der bisher zweitgrößten Ernte von Baden-Württemberg. Aber auch die Ernte an Futter- und Industriegetreide dürfte mit etwa 8,9 Mill. dz

¹ Die Trendgeraden, berechnet nach der Methode der kleinsten Quadrate, lauten für

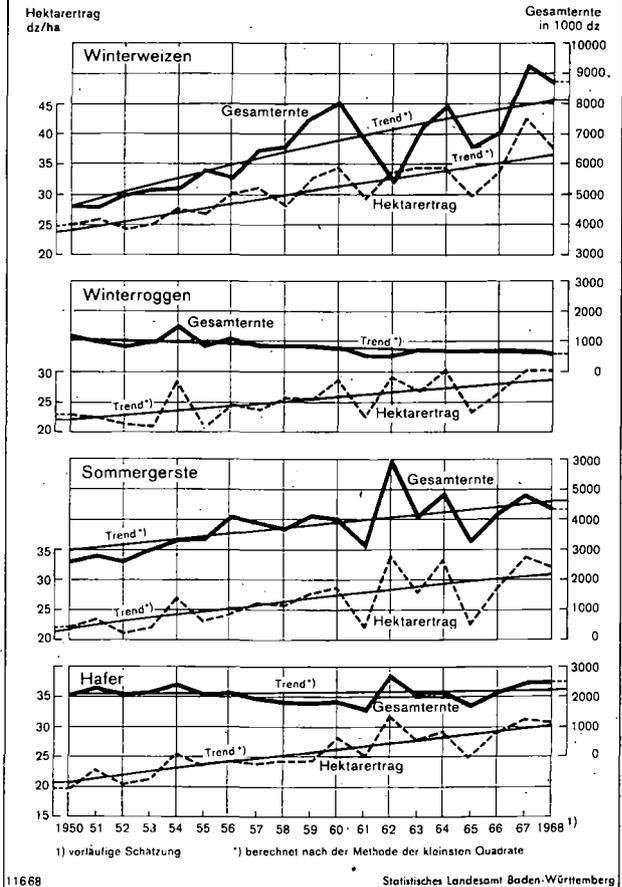
Weizen: $T = 23,3 + 0,756 \cdot x_1$ (dz/ha)
 Sommergerste: $T = 21,3 + 0,529 \cdot x_1$ (dz/ha)
 Hafer: $T = 20,3 + 0,542 \cdot x_1$ (dz/ha)
 Winterroggen: $T = 21,4 + 0,408 \cdot x_1$ (dz/ha)

nahe an die Vorjahresernte (9,16 Mill. dz) herankommen und den Durchschnitt von 1962/67 um 6 % übertreffen. An Hafer stehen etwa 10 % mehr als im Durchschnitt und etwa ebenso viel wie 1967 zur Verfügung; bei Sommergetreide wird das Mittel von 1962/67 um 15 %, bei Wintergerste um 100 % übertroffen, während die Sommergerstenernte das langjährige Mittel nicht einmal erreicht. Man kann die Bedeutung dieser großen Unterschiede in der Entwicklung der diesjährigen Ernten erst voll ermessen, wenn man über den langfristigen Trend unterrichtet ist; im Durchschnitt der Jahre 1950 bis 1968 stieg nämlich die Gesamternte von Winterweizen jährlich um 210 000 dz, die von Sommergerste um immerhin 97 000 dz und die von Hafer um 6500 dz an. Der diesjährige Zuwachs ist demnach bei Winterweizen und Hafer wesentlich größer als der jeweilige Trendanstieg, während bei Sommergerste sogar die Tendenz verkehrt wird; die letztjährigen unerfreulichen Erfahrungen mit dem Brauergerstenabsatz haben sich offenbar stärker ausgewirkt. Beim Winterroggen ist der Ernterückgang in diesem Jahr nur knapp halb so groß wie es dem bisherigen Trend entspräche.

Brotgetreide für 8 Monate

Bei dem hohen Eigenverbrauch der Agrarbevölkerung infolge der Mittel- und Kleinbetriebsstruktur ist die Marktquote im Durchschnitt der Jahre vergleichsweise klein und bewegt sich bei Weizen und Brauergerste zwischen 38 und 45 % und bei Roggen zwischen 20 und 25 %. Bei Weizen wird die Marktleistung im Wirtschaftsjahr 1968/69 auf 40 %, bei Roggen auf 23 % und bei Brau- und Industriergerste auf 42 % geschätzt. Demnach sind im Wirtschaftsjahr 1968/69 ungefähr 3,8 Mill. dz Brotgetreide für die Versorgung der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung aus der heimischen Produktion verfügbar. Aufgrund der Vermahlung in Handelsmüllereien abzüglich der übergebetlichen Lieferungen von Mehl, Teigwaren und des verarbeiteten Brotgetreides in Mischfuttermittelfabriken wurden im abgelaufenen Wirtschaftsjahr 5,7 Mill. dz Roggen, Weizen und Wintermenggetreide außerhalb der Landwirtschaft verzehrt oder 77,8 kg je Kopf und Jahr. Auch heute noch ergeben sich signifikante Unterschiede zwischen dem Brotverbrauch der einzelnen Bevölkerungsschichten. So verzehrt die Agrarbevölkerung ungefähr 88 kg, die übrige Bevölkerung 76 kg Brotgetreide je Kopf und Jahr. Unter Berücksichtigung des rückläufigen Brotgetreideverbrauchs und des Bevölkerungszuwachses reicht die heimische Produktion im Wirtschaftsjahr 1968/69 zur Versorgung der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung für 8 Monate aus. Unter Einschluss des Brotverbrauchs der landwirtschaftlichen Bevölkerung, der sich am besten aus der Vermahlung der Lohn- und Umtauschmühlen ableiten läßt, beläuft sich der Gesamtverbrauch voraussichtlich auf 6,7 Mill. dz. Damit ist

Langfristige Entwicklung der Hektarerträge und Ernten von Getreide in Baden-Württemberg



infolge der überdurchschnittlichen Brotgetreideernte mit einer relativ reichen Versorgung aus der heimischen Produktion zu rechnen. Immerhin ist die Versorgungslücke selbst bei reichen Ernten so beträchtlich, daß bei Ausfall von Transportmitteln Versorgungsschwierigkeiten entstehen könnten. An Brau- und Industriergerste werden aus der baden-württembergischen Produktion im Wirtschaftsjahr 1968/69 voraussichtlich 1,8 Mill. dz verfügbar sein, das ist zwar weniger als in dem Rekordjahr 1967, aber immerhin mehr als durchschnittlich aus der eigenen Produktion ansteht. Auch die Versorgung mit Körnerfutter ist

Tabelle 1

Erntevorschätzung von wichtigen Erzeugnissen Anfang Juli 1968

Erzeugnis	Mittel 1962/67			Anfang Juli 1967			Anfang Juli 1968		
	Anbau- fläche ha	Ertrag		Anbau- fläche ha	Ertrag		Anbau- fläche ha	Ertrag	
		je ha dz	insgesamt dz		je ha dz	insgesamt dz		je ha dz	insgesamt dz
Brotgetreide	266 286	33,9	9 022 065	273 911	31,8	8 699 836	34,2	9 521 996	
Futter- und Industriergetreide	282 928	29,8	8 426 753	279 237	29,1	8 120 421	30,1	8 582 123	
Getreide insgesamt (ohne Mais) ..	549 214	31,8	17 448 818	553 148	30,4	16 820 257	32,1	18 104 119	
Dagegen besondere Erntermittlung (für 1968 vorläufig)	549 214	31,8	17 448 818	553 442	36,9	20 396 129	33,2	18 840 715	
Raps und Rübsen	1 845	19,9	36 678	1 746	20,4	35 647	19,8	33 548	
Frühkartoffeln	4 781	191,9	917 620	5 171	179,7	929 229	189,7	776 252	
Klee, auch im Gemisch mit Gräsern	79 352	52,3	4 147 080	67 014	55,4	3 712 576	58,0	2 594 920	
Luzerne	43 756	53,1	2 323 371	37 442	56,5	2 115 473	59,8	2 044 323	
Wiesen	702 988	45,7	32 131 856	695 179	47,9	33 299 074	50,3	34 967 504	
Ackerwiesen	71 412	48,6	3 468 728	62 964	51,3	3 230 053	53,7	3 087 696	
Rauhfutter insgesamt	897 508	46,9	42 071 035	862 599	49,1	42 357 176	51,3	42 694 443	

im Wirtschaftsjahr 1968/69 überdurchschnittlich. Diese Entwicklung wird auch den Absatz von Mischfuttermitteln schmälern, zumal da bei dem regnerischen Erntewetter mit Auswuchsgetreide gerechnet werden muß, das wirtschaftlich am besten durch die Nutztierhaltung verwertet wird.

Auch Wirtschaftsfutter ist reichlich vorhanden

Auch beim Wirtschaftsfutter kann wieder mit einer reichlichen Versorgung gerechnet werden, obwohl die Rauhfutterfläche erneut zurückgegangen ist. Der Flächenrückgang konnte jedoch durch steigende Hektarleistungen weitgehend ausgeglichen werden, so daß sich das durchschnittliche jährliche Rauhfutteraufkommen auf einer Höhe von ungefähr 50 bis 60 Millionen dz gehalten hat.

Die diesjährigen Hektarerträge wurden von den Sachverständigen des Statistischen Landesamts Anfang Juli etwa ebenso hoch wie in den futterwüchsigen Jahren 1965 und 1966 und damit merklich günstiger als im Vorjahr eingeschätzt, wobei allerdings nur der erste Schnitt bzw. die Grünfütter- und Weidenutzung bis Ende Juni beurteilt werden konnten. Insgesamt wurde die Heu- und Grünfütterernte Anfang Juli auf 42,7 Mill. dz geschätzt, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß auch bei der Rauhfütterernte ein größerer systematischer Schätzungsfehler vorliegt, der sich aufgrund unserer ergänzenden Erntemittlungen von 1966 und 1967 in überdurchschnittlichen Futterjahren auf 5 bis 10% beim ersten Schnitt und auf ungefähr 20% bei der Gesamternte beläuft. Tatsächlich dürften daher zwischen 45 und 47 Mill. dz Rauhfutter geerntet worden sein. Erfreulicherweise bestehen bis jetzt auch günstige Voraussetzungen für die Öhmernte und den zweiten und dritten Schnitt bei Klee und Luzerne. Wenn man von einigen Gebieten, wie zum Beispiel der Bodenseeregion absieht, wo der Nachwuchs zeitweise infolge mangelnder Niederschläge zu wünschen übrigließ, so ist auch mit guten bis fast guten Flächenleistungen für die späteren Fütternutzungen zu rechnen. Die gesamte Rauhfütterernte läßt sich zwar gegenwärtig noch nicht abschließend überschauen, doch dürfte trotz des starken Flächenrückgangs der langjährige Durchschnitt leicht überschritten werden; die außergewöhnlich gute Gesamternte der Jahre 1965 und 1966 wird aber wohl nicht erreicht.

Bei den Winterzwischenfrüchten, die in Form von Inkarnatkleen, Wintergetreide (zur Grünfütterung), Winterraps und Rüben immer noch eine wichtige Ergänzungsfunktion in der Saftfuttermittelsversorgung des Milchviehs erfüllen, wurde dagegen die Vorjahresernte um gut ein Fünftel übertroffen. Insgesamt erntete man knapp 1 Mill. dz Grünmasse. Die Mehrernte beruht allerdings im wesentlichen auf einem Flächenzuwachs. Auch bei Sommerzwischenfrüchten bestehen bis jetzt günstige Voraussetzungen, nicht zuletzt bei Grün- und Silomais, der im Juni/Juli stark aufholen konnte. Ein erheblicher Teil der Wintersaftfuttermittelsversorgung wird noch immer durch die Futterhackfrüchte, insbesondere Futterrüben und Kohlrüben, bestritten, die ebenfalls Anfang Juli recht vielversprechend beurteilt wurden. Zwar erfolgt bei den Futterhackfrüchten der entscheidende Zuwachs erst im Spätsommer und Herbst, doch läßt sich zeigen, daß bei ähnlich günstigen Begutachtungsziffern im Juli wie heuer, etwa in den Jahren 1966 und 1967, auch die endgültigen Schätzungen der Hektarerträge weit überdurchschnittlich ausfielen. Dabei wurde bisher das absolute Ertragsniveau durch die Berichterstatter zweifellos wesentlich zu niedrig eingeschätzt, wie aus den ergänzenden Erntemessungen für Futterrüben der beiden letzten Jahre hervorgeht. Man kann wohl davon ausgehen, daß von einem Hektar Futterrüben ungefähr 75 bis 100% mehr Nährstoffe geerntet werden, als man im Durchschnitt der Jahre bisher annahm. Hieraus erklärt sich auch das zähe Festhalten vieler Landwirte am Futterhackfruchtbaue: der arbeitswirtschaftliche Vorteil von Grünmais wird offenbar nicht nur durch die diätetischen Futtereigenschaften, sondern insbesondere auch durch die hohen, bisher weit unterschätzten Flächenleistungen der Rüben zu einem beträchtlichen Teil kompensiert. Alles in allem dürfte aufgrund der weit überdurchschnittlichen Ertrags-

aussichten bei fast allen wichtigen Futterpflanzen trotz der Flächeneinbußen bei den Futterhackfrüchten und Mähfütterpflanzen die Winterfuttermittelsversorgung für die leicht rückläufigen Rinderbestände sehr reichlich gesichert sein.

Gute Hackfrüchtereträge, aber schwache Preise

Nach den letztjährigen Rekorderträgen im Früh- und Spätkartoffelbau kam die erneute große Frühkartoffelernte dieses Jahres überraschend, zumal die Ertragsverhältnisse im Kartoffelbau bei langsam ansteigendem Trend durch starke jährliche Ausschläge nach oben oder unten gekennzeichnet sind. Nachdem bei der Erntevorschätzung Anfang Juli der durchschnittliche Hektarertrag von den Sachverständigen sogar noch höher eingeschätzt wurde als zur gleichen Zeit des Vorjahres, wird bei Abwägung des durchschnittlichen Schätzfehlers und aller ertragsbestimmenden Faktoren mit einer durchschnittlichen Flächenleistung von 210 bis 220 dz je ha gerechnet. Die gesamte Frühkartoffelernte bleibt aufgrund der starken Einschränkung der Anbaufläche um ungefähr 25% trotzdem noch um rund 30 000 bis 50 000 dz hinter dem mehrjährigen Mittel zurück. Die baden-württembergischen Frühkartoffelerzeuger können somit nicht zu dem bekannten Preiszusammenbruch auf dem Frühkartoffelmarkt beigetragen haben, dessen Auswirkungen sie aber voll verspürten. Es zeigt sich jedenfalls auch hier, daß Produktionsbeschränkungen, die infolge veränderter Nachfragestruktur im EWG-Markt allgemein wünschenswert wären, nur dann vertretbar sind, wenn gewährleistet ist, daß alle Mitgliedstaaten anteilig (etwa durch ein sinnvolles Quotalsystem) zur Beschränkung der Produktion verpflichtet sind. Aufgrund der vorliegenden Wachstumsdaten von Anfang Juli können bereits erste Rückschlüsse auf eine überdurchschnittliche Spätkartoffelernte gezogen werden. Die Berichterstatter beurteilen den Stand der Spätkartoffeln als „gut bis mittel“, was erfahrungsgemäß eine Prognose auf überdurchschnittliche Flächenerträge zuläßt. Allerdings ist auch bei späten und mittelfrühen Kartoffeln die Anbaufläche um gut ein Drittel zurückgegangen, so daß die Gesamternte das Mittel der Jahre 1962/67 voraussichtlich um etwa ein Viertel unterschreitet. Damit setzt sich die seit Anfang der 60iger Jahre zu beobachtende Tendenz kräftig fort: die Kartoffelernten werden in dem Maße kleiner, in dem bei dem fortschreitenden Masseneinkommen aufgrund der bestehenden negativen Einkommenselastizität die Nachfrage nach Speisekartoffeln schrumpft. Gleichzeitig deutet sich eine zunehmende Differenzierung in Speise- und Futterkartoffelbau an. Die Hektarerträge weisen jedoch für die Zeit von 1950 bis 1968 einen leicht steigenden Trend mit einem durchschnittlichen jährlichen Zuwachs um rund 3,6 dz je ha auf.

Bei Zuckerrüben betrug die jährliche Steigerung der Flächenerträge in dem Zeitraum von 1950 bis 1968 sogar durchschnittlich 6,4 dz/ha². Der Verbesserung der Hektarerträge entsprach hier zunächst eine entsprechende Vergrößerung der Gesamternten, bis aufgrund einer latenten Überproduktion (die Nachfrage nach Zucker ist nahezu einkommensunelastisch und wächst daher nur entsprechend der Bevölkerungsentwicklung) zur zeitweisen Anbaurestriktion übergegangen wurde. Für die Ernte 1968 stehen nach dem vorläufigen Ergebnis der Bodennutzungshaupterhebung wieder 18 200 ha, das sind fast 3% mehr als im Vorjahr zur Verfügung. Der Wachstumsstand wurde Anfang Juli mit der Begutachtungsziffer 2,6 und damit fast ebenso günstig wie im Vorjahr beurteilt. Wenn auch zu bedenken ist, daß ein großer Teil des Zuwachses erst in den Herbstmonaten erfolgt, so steht doch jetzt schon ziemlich fest, daß ein überdurchschnittlicher Hektarertrag und damit wieder eine gute Mittelerte zu erwarten ist.

² Die Trendgerade, berechnet nach der Methode der kleinsten Quadrate, lautet:

$$T = 195,0 + 3,594 \cdot x_1 \quad (\text{dz/ha})$$

³ Die Trendgleichung lautet:

$$T = 344,1 + 6,417 \cdot x_1 \quad (\text{dz/ha})$$

Die *Ölfruchternte* bemißt sich bei durchschnittlichen Hektarerträgen auf voraussichtlich 34 000 dz, das sind 3000 dz weniger als 1967 und im Mittel der Jahre 1962/67. Die Ernteminderung beruht hauptsächlich auf einer Anbaueinschränkung von Winterraps (- 15%).

Beim Kernobst bestehen große Ertragsunterschiede

Nach der sehr guten Apfelernte des Vorjahres war bei den alten, wenig gepflegten Apfelbäumen mit einem Rückgang der Baumerträge zu rechnen. Hinzu kommt, daß in zahlreichen Beständen die Fruchtholzbildung durch starke Hagelschläge im Vorjahr behindert war. Die erste Vorschätzung der Apfel- und Birnenernte spiegelt daher außergewöhnlich große, regionale und sortenbedingte Ertragsunterschiede wider. So ist der Behang bei Cox Orange gegendweise schwach, bei Golden Delicious dagegen sehr gut, bei Boskop und Goldparmäne von Baum zu Baum sehr unterschiedlich. Die Schätzung der durchschnittlichen Kernobsternte wird durch diese Unterschiede außerordentlich erschwert, doch bietet das weitverzweigte Netz von Sachverständigen des Statistischen Landesamts die Gewähr, daß alle Gebiete entsprechend ihrem Anbaugewicht in das Gesamtergebnis eingehen. Bei der Vorschätzung Mitte Juli wurde die Gesamtapfelernte auf knapp 3,8 Mill. dz geschätzt, das sind 28% weniger als im Mittel der Jahre 1962/67 und 58% weniger als 1967 endgültig geschätzt wurden. Da das Ernterisiko im Juli erfahrungsgemäß noch relativ hoch veranschlagt wird, fallen die Schätzungen zu diesem Zeitpunkt meist etwas vorsichtig aus und werden dann in den kommenden Monaten gegebenenfalls berichtigt. Vergleicht man die diesjährigen Ergebnisse mit der Schätzung zur gleichen Zeit des Vorjahres, so ergibt sich für die Apfelintensivanlagen (Standort I) nur eine um 4,2% kleinere (811 000 dz), für den übrigen Obstbau auf der freien Feldflur sowie in Haus- und Kleingärten (Standort II und III) dagegen eine um 35% niedrigere Ernterwartung (2,95 Mill. dz).

Nun ist besonders bei den Standortgruppen II und III noch mit einem beträchtlichen systematischen Schätzfehler zu rechnen, während im Intensivobstbau der Schätzfehler in den letzten Jahren relativ gering war. Zwar läßt sich die tatsächliche Ernte erst aufgrund der im Herbst vorliegenden Ergebnisse der ergänzenden Erntemessung von Stichprobenbäumen bestimmen, doch können erfahrungsgemäß auch schon Anfang August aus den Schätzungen des Behangs dieser Stichprobenbäume recht zuverlässige Rückschlüsse auf die Schätzfehler der Ernteberichterstatte gezogen werden. Nach dem ersten vorläufigen Ergebnis dieser Behangschätzung sind die Angaben der Berichterstatte für die Apfelintensivanlagen etwa um 17%, für die Standortgruppen II und III um 52% zu niedrig. Die tatsächliche Apfelernte dürfte sich demnach mindestens auf rund 5,6 Mill. dz belaufen, von denen ungefähr 2,4 Mill. dz

auf Tafeläpfel (davon 1 Mill. dz aus dem Intensivobstbau und der Rest aus den Standortgruppen II und III) und rund 3,2 Mill. dz auf Wirtschaftsapfel entfallen. Die Tafelobsternte von 1967 würde damit um rund 950 000 dz oder 28%, die letztjährige Rekordernte an Wirtschaftsapfeln um reichlich 3,8 Mill. dz oder 55% unterschritten. Unter den Tafelsorten zeichnen sich vor allem die Sorten Golden Delicious, Jonathan und James Grieve, aber weniger Cox Orange, durch relativ gute Ertragschancen aus, während bei Goldparmäne und Brettacher nur drei Viertel bis vier Fünftel, bei Boskop und Gewürzluiken nur etwa die Hälfte der Vorjahresernte zu erwarten sind.

Bei Birnen wurden die Baumerträge Mitte Juli um fast 40% höher eingeschätzt als zur gleichen Zeit des Vorjahres, so daß bei Berücksichtigung des üblichen systematischen Fehlers eine weit überdurchschnittliche Ernte von 1,8 bis 2,0 Mill. dz zu erwarten ist. Im Hinblick auf die sehr gute Birnenernte und die überdurchschnittliche Ernte bei Tafeläpfeln wurde bekanntlich eine vorübergehende Aussetzung der Einfuhren von Äpfeln und Birnen aus Drittländern ins Auge gefaßt. Indessen darf man sich bei dem relativ geringen Gewicht der Kernobst-einfuhren aus Drittländern und der bestehenden Interdependenz der Nachfrage nach den verschiedenen Obstarten keine allzu große Marktentlastung erhoffen. Die Nachfrage nach Kernobst ist nämlich im Frühherbst, solange saftreichere Obstarten preisgünstig zur Verfügung stehen, zeitweise fast völlig einkommensunelastisch nach oben und weitgehend preisunelastisch nach unten. Das trifft bis zu einem gewissen Grad sogar auch auf das Steinobst zu, das in diesem Jahr wieder eine sehr gute Ernte erwarten läßt.

Sehr gute Steinobsternte

Die diesjährige *Pflaumen- und Zwetschgenernte* wurde im Juli bei einem durchschnittlichen Baumertrag von 35 kg auf 1,5 Mill. dz geschätzt, das sind fast 600 000 dz mehr als im Vorjahr und gut 400 000 dz mehr als im langjährigen Mittel. Besonders hoch fielen die Ernteschätzungen wieder für das Hauptanbaugebiet der Frühzwetschgen, die Ortenau und Bühlergegend aus, wo man mit durchschnittlichen Baumerträgen von 80 bis 100 kg, bei der Sorte „Bühler Zwetschge“ sogar teilweise mit weit über 100 kg je Baum rechnet. Aufgrund des bis jetzt vorliegenden Ergebnisses einer Behangschätzung der Stichprobenbäume reift in diesem Gebiet eine Frühzwetschgenernte von 600 000 dz heran, das entspricht zwar nicht ganz dem Rekorderntergebnis von 1966, aber mindestens dem doppelten der Vorjahresernte. Im ganzen Land dürfte die Pflaumen- und Zwetschgenernte bei Berücksichtigung des vorläufigen systematischen Schätzungsfehlers ebenfalls um 40 bis 50% höher, also bei 2,1 bis 2,3 Mill. dz liegen. Diese große Zwetschgenernte trifft zusammen mit einer der größten Pflirsichernten im EWG-Raum. Auch in Baden-Württemberg geht

Tabelle 2

Baumobsternte 1968

Obstart	Ertrag je Baum			Ertragfähige Bäume 1000 Stück	Gesamternte ²⁾		Veränderung der Ernte 1968 gegen 1967 %
	Durchschnitt 1962/67	1967	1968 ¹⁾		1967	1968 ¹⁾	
	kg				dz		
Kernobst	43,4	63,2	31,3	16 817	10 628 439	5 258 445	- 50,5
Apfel	45,2	69,1	29,0	12 971	8 963 054	3 757 966	- 58,1
davon							
Standortgruppe I (Intensiv- anlagen)		53,5	34,7	2 339	1 250 279	811 115	- 35,1
Standortgruppe II und III (übrige Feldflur, Haus- und Kleingärten)		72,5	27,7	10 632	7 712 775	2 946 851	- 61,8
Birnen	38,2	43,2	39,0	3 846	1 665 385	1 500 479	- 9,9
Steinobst	27,0	19,3	33,9	7 377	1 426 718	2 503 456	+ 75,5
darunter							
Pflaumen, Zwetschgen	28,9	21,9	34,6	4 458	977 389	1 543 499	+ 57,9
Süßkirchen	34,9	22,5	49,7 ²⁾	1 228	276 085	609 950	+ 120,9

¹⁾ Vorläufiges Ergebnis (Juli-Schätzung). — ²⁾ Aufgrund der Schätzungen der Berichterstatte. — ³⁾ Endgültiges Ergebnis.

die *Pfirsichernte*, die sich voraussichtlich auf 150 000 dz bemißt um 84 % über die langfristigen Erwartungen hinaus. Es liegt auf der Hand, daß bei einem derart reichen Angebot an Pflaumen und Zwetschgen, Pfirsichen sowie Weintrauben aus der vergrößerten Tafeltraubenfläche der EWG für den reibungslosen Absatz dieser Erntemengen umfangreiche Marktdispositionen erforderlich sind, wenn eine einigermaßen befriedigende Entwicklung der Erzeugerpreise gewährleistet werden soll.

Die ursprünglich sehr hohen Erwartungen für die *Kirschernte* dieses Jahres wurden durch die endgültigen Schätzungen im Juli mit reichlich 600 000 dz Süßkirschen und 74 000 dz Sauerkirschen in vollem Umfange bestätigt. Nach dem vorläufigen Ergebnis der ergänzenden Erntemittlung sind die Süßkirschenerträge, die im Landesmittel auf fast 50 kg je Baum veranschlagt wurden, sogar noch um etwa 70 bis 80 % unterschätzt, so daß tatsächlich gut 1 Mill. dz Süßkirschen geerntet wurden, das ist weit mehr als doppelt soviel wie im Erntejahr 1967 und zugleich die bisher größte Kirschernte in Baden-Württemberg. Erfreulicherweise kam es trotzdem nicht zu einem stärker verbreiteten nachhaltigen Marktzusammenbruch. Absatz und Preisentwicklung verliefen vielmehr für Erzeuger und Vermarkter relativ zufriedenstellend, wenn auch auf niedrigerem Preisniveau. Allerdings bildete sich bei den späten Sorten, die zum Teil infolge der ständigen Niederschläge platzten und damit ihre Haltbarkeit einbüßten, ein ausgesprochener Käufermarkt aus. Aber selbst bei Brennkirschen traten keine Absatzstockungen ein. Etwa 6000 dz Süßkirschen wurden exportiert. Die Ernte an *Mirabellen* und *Renekloden* bemißt sich voraussichtlich auf 120 000 dz, die an *Aprikosen* auf 3600 dz. Damit werden die langfristigen Ernterwartungen bei diesen besonders geschätzten Spezialobstarten ebenfalls wesentlich überschritten, bei Aprikosen um 64 %, bei Mirabellen und Renekloden um 38 %, doch sollten diese relativ kleinen Mengen bei guter Qualität ohne Schwierigkeiten abgesetzt werden können. Insgesamt dürfte somit die Steinobsternte des Jahres etwa 75 bis 80 % höher ausfallen als im Vorjahr, was sich in der Preisentwicklung der Märkte bereits angedeutet hat.

Beim *Beerenobst* lagen die Straucherträge dagegen nur geringfügig über dem Mittel der Jahre 1962/67, wobei die zahlreichen Verrieselungsschäden bei Johannisbeeren zweifellos eine Rolle spielten; immerhin wurden fast 54 % mehr Johannisbeeren und 38 % mehr Beerenobst geerntet als im unbefriedigenden Erntejahr 1967. Bei *Erdbeeren* konnten wieder sehr gute, wenn auch nicht ganz so hohe Hektarerträge erzielt werden wie im Vorjahr. Die Ernte drängte bei den besonderen Witterungsverhältnissen dieses Jahres auch gleichmäßiger auf den Markt als im Vorjahr, so daß sich die Preise bei der ohnehin gestiegenen Massenkaukraft ziemlich gut, wenn auch auf relativ niedrigem Niveau behaupteten. Gegen Saisonende

traten aufgrund der ständigen Niederschläge in stärkerem Maße Fäulnis und andere Qualitätsmängel auf. Legt man die Anbauflächen aus der Erhebung über den beabsichtigten Anbau zugrunde, die beträchtlich ausgedehnt wurde, so berechnet sich die gesamte Erdbeerernte auf fast 54 000 dz. Erfahrungsgemäß wird aber bei der Feststellung der endgültigen Anbauflächen mit einem Abschlag von ungefähr 8 bis 10 % zu rechnen sein. Aber selbst dann ergibt sich noch eine Gesamternte von 50 000 dz und damit eine ebenso große Ernte wie im sehr guten Erdbeerjahr 1967.

Gute Mittelernte bei Frühgemüse, gedämpfte Aussichten bei Sommergemüse

Die meisten Frühgemüsearten konnten sich trotz der unfreundlichen Witterung im Frühjahr gut entwickeln. Die endgültige Erntevorschätzung ergab daher meist überdurchschnittliche Hektarerträge, wenn auch die besonders günstigen Vorjahresergebnisse in der Regel nicht erzielt wurden. Bezeichnenderweise schnitt lediglich der *Frühweißkohl* mit einem Hektarertrag von 340 dz noch besser ab als 1967 und auch die Flächenleistungen der *Frischerbsen*, die hier immer noch zu einem erheblichen Teil als Gemüseerbsen (mit Schoten) über den Markt unmittelbar an den Verbraucher weitergegeben werden, kam dem Vorjahresergebnis ziemlich nahe (125 dz/ha). Legt man die Anbauflächen nach dem Ergebnis der Repräsentativerhebung über den beabsichtigten Anbau von Gemüse zugrunde, so errechnet sich infolge erneuter Anbauausdehnung eine Gesamternte von gut 135 000 dz Frischerbsen, das sind rund 10 % mehr als im Mittel der Jahre 1962/67, und von gut 35 000 dz Frühweißkohl, das sind 12 % mehr als im langjährigen Mittel. Die Gesamternte an Frührotkohl, Frühblumenkohl, Frühkohlrabi und Frühe Möhren übertrifft die mehrjährige Durchschnittsernte, während die Resultate bei Frühjahrsspinat, Dicken Bohnen, Frühwirsing und Rhabarber infolge starken Flächenrückganges weit dahinter zurückbleiben. Die diesjährige *Spargelernte*, bei überdurchschnittlicher Hektarleistung etwa eine Mittelernte, belief sich auf ungefähr 34 000 dz und konnte zu erfreulich guten Preisen abgesetzt werden, wenn man einmal vom Saisonbeginn absieht. Die Unterbringung der Frühgemüsearten machte in den letzten Jahren bei der zunehmenden Nachfrage einerseits und der wachsenden Bedeutung des Vertragsanbaues für die Konservenindustrie andererseits auch kaum ernsthafte Schwierigkeiten. Aber auch die *Sommergemüsearten* dürften in diesem Jahr gut untergebracht werden können. Die frühgepflanzten Tomaten, Bohnen und Gurken wurden teilweise durch die Spätfröste geschädigt, teils blieb das Wachstum durch die kühle Witterung im Juni zurück, teils entstanden regional Schäden durch Gewitter, Sturm, Hagel und Überschwemmungen, im Bodenseegebiet sogar durch Trockenheit. Die wärmebedürftigen *Tomaten* und *Buschbohnen* lassen daher nicht einmal Durchschnittserträge erwarten, während die übrigen Sommergemüsearten zwar besser als im Durchschnitt der Jahre aber nicht so gut wie im Vorjahr abschneiden. Da bei Tomaten und Einlegegurken die Anbauflächen erheblich reduziert wurden, sind nur unterdurchschnittliche Gesamternten (48 600 bzw. 54 000 dz) zu erwarten. Beim Herbstgemüse hat sich der Wachstumsstand im Juli zwar gegenüber dem Vormonat etwas verschlechtert, doch bestehen besonders beim Herbstweißkohl durchaus begründete Aussichten auf überdurchschnittliche Hektarerträge und Ernten.

... und die Aussichten für den Weinherbst?

Die Rebbestände sind gut über den Winter gekommen und haben überraschend gut ausgetrieben und angesetzt, wobei fast ganz auf Frostschutzmaßnahmen (Beheizung, Berieselung) verzichtet werden konnte. Die feuchtkühlen Witterungsabschnitte im Frühjahr und die häufigen Niederschläge im Juni und Juli begünstigten dann zwar das vegetative Wachstum, aber weniger die Blüte, die sich sogar etwas verzögerte: bei den wichtigsten Sorten setzte die Traubenblüte erst gegen Mitte Juni ein und verlief dann vielfach schleppend. Regional

Tabelle 3 Beerenobsternte 1968

Obstart	Ertrag je Strauch (qm, ha) in kg (dz)			Sträucher in 1000 Stück (Anbau- fläche in ha 1965)	Gesamternte in dz		Ver- änderung der Ernte 1968 gegen 1967
	Mittel 1962/ 67	1967	1968		1967	1968	
Johannisbeeren	3,0	1,9	2,9	11434	212 823	326 578	+ 53,5
davon							
schwarze	2,3	1,4	2,4	6884	97 529	167 438	+ 71,7
rote und weiße ...	3,4	2,5	3,5	4550	115 294	159 140	+ 38,0
Stachelbeeren	2,8	2,1	2,8	1301	27 539	35 833	+ 30,1
Himbeeren	1,5	1,6	1,7 ¹⁾	2965 ²⁾	47 668	49 791 ³⁾	+ 4,5
Erdbeeren	75,9	90,7	86,2	624 ³⁾	49 704	53 746	+ 8,1
Beerenobst insgesamt					337 734	465 948	+ 38,0

¹⁾ Erntevorschätzung, Stand Mitte Juli 1968. — ²⁾ qm. — ³⁾ Vorläufiges Ergebnis aus der Erhebung über die Anbauabsichten im Erwerbsgemüsebau vom Februar 1968.

und sortenbedingt sind ähnlich wie beim Obst große Unterschiede zu beobachten, doch entstanden dort, wo die Blüte in die feuchtkalte Witterungsabschnitte fiel, größere Ausfälle durch Verrieselung, insbesondere bei den Sorten Limberger, Riesling u. a. Der Wachstumsstand wurde auch Anfang August etwas vorsichtiger beurteilt als im Juli dieses Jahres, doch entspricht er immer noch etwa dem Stand zur gleichen Zeit der Jahre 1966 und 1965. Der Traubenansatz ist fast so gut wie im Vorjahr, so daß wieder mit einem mengenmäßig überdurchschnittlichen Weinherbst gerechnet werden kann, wenn nicht besonders widrige Umstände eintreten. Der Durchschnittsertrag liegt im Mittel der Jahre 1962 bis 1967 bei 70 hl je ha und einer Gesamtweinstommenge von gut 1,1 Mill. hl, die noch um den systematischen Schätzfehler von ungefähr 15% zu erhöhen ist. Aufgrund der jetzt vorliegenden Begutachtungsziffern könnte die zu erwartende Weinmosternte aber noch

höher ausfallen, wobei die Qualität des neuen Jahrganges weitgehend von der Witterung des Spätsommers und -herbstes abhängt.

Schlußbemerkung

Überblickt man die diesjährigen Ernten im ganzen, so kann man feststellen, daß der baden-württembergischen Landwirtschaft heuer wieder ein erfreulich gutes Erntejahr beschieden wurde. Zweifellos verursachen überdurchschnittliche Ernten erhöhten Aufwand bei der Erntebergung und vielfach gedrückte Preise, doch bilden sie zugleich auch die wichtigste Voraussetzung für einen befriedigenden Betriebserfolg, zumal im Hinblick auf die seit 1967 eingetretene allgemeine Senkung des Erzeugerpreisniveaus. Für den Verbraucher aber bedeuten überdurchschnittliche Inlandsernten einen reich gedeckten Tisch.

Dr. Rudolf Stadler

Vorschau auf die Schlachtviehmärkte 1968/69

Analyse der Viehzählungen und Schlachtungen

Die deutsche Landwirtschaft hatte im abgelaufenen Wirtschaftsjahr große Schwierigkeiten zu meistern. Die aus politischen Gründen notwendige Getreidepreisharmonisierung in der EWG bewirkte beträchtliche Einnahmeverluste, die sich infolge der mangelnden Massenkaukraft der Bevölkerung merklich erhöhten. Der Fleischverbrauch wird zwar gemeinhin als Kriterium für die Entwicklung des Volkswohlstandes angesehen, aber er hängt wie der Verbrauch aller Nahrungsmittel ursächlich von dem Bevölkerungszuwachs, dem Masseneinkommen (der Massenkaukraft) und der Einkommenselastizität der Verbrauchernachfrage ab. Wie stark sich nun die Nachfrage nach Nahrungsmitteln für die Landwirtschaft finanziell auswirkt, steht naturgemäß in funktionalem Zusammenhang zum Angebot, das aus der inländischen Produktion wie aus Einfuhren stammen kann. Damit sind die Faktoren umrissen, die die Schlachtviehmärkte beeinflussen.

Aus den Ergebnissen der Viehzählungen in Verbindung mit den Schlachtungen läßt sich die heimische Produktion und damit auch das inländische Angebot abschätzen. Diese Informationen sind daher für die Beurteilung der Schlachtviehmärkte unentbehrlich. Um Auskunftspflichtige und Verwaltung zu entlasten, findet nur noch einmal im Jahr (im Dezember) eine allgemeine Viehzählung statt. Im übrigen begnügt man sich mit repräsentativen Ermittlungen. Durch die kurzfristigen Feststellungen des systematischen Fehlers (des Zählfehlers) und des Standardfehlers (Stichprobenfehlers) wird aufmerksam die Sicherstellung der Vergleichbarkeit der Ergebnisse verfolgt. Bei sachverständiger Auswertung der Daten wurde auch bisher durch den Wechsel von repräsentativen und totalen Zählungen der Erkenntniswert nicht empfindlich beeinträchtigt.

Wieder bessere Aussichten für die Schweinemäster

Nach den jüngsten Ergebnissen der repräsentativen Juni-viehzählung zeichnet sich im Bundesgebiet wie in Baden-Württemberg ein deutlicher Wandel bei der Schweinehaltung ab. Nachdem man seit Sommer 1966 von Quartal zu Quartal nahezu ausnahmslos die Bestände an trächtigen Sauen – den Produktionsmaschinen für die Schweinehaltung – erhöhte, so daß nach Annschaltung der saisonalen Schwankungen ein kräftiger konjunktureller Anstieg zu beobachten war, sind nun die Sauenzulassungen noch nicht einmal im jahreszeitlich üblichen Umfang vergrößert worden. Damit ist die Aufstockung der Schweinehaltung zum Abschluß gekommen. Möglicherweise geht es bald in ein neues Schweinetal. Die kräftige Aufstockung der Schweinehaltung im abgelaufenen Wirtschaftsjahr findet in Baden-Württemberg ihren sichtbarsten Niederschlag in dem Zuwachs an Ferkeln (+ 5,9%), an Läufern (8 Wochen bis noch nicht 1/2 Jahr alt) und an Schlacht- und Mastschweinen von jeweils 8 bis 9%. Auch die Sauenbestände

erhöhten sich gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 4%. Im übrigen entwickelten sich die Schweinebestände unseres Landes folgendermaßen (in Millionen Stück):

1952 1,2 (= 100%) 1960 1,5 (125%) 1965 1,8 (150%)
1967 1,96 (163%) 1968 2,1 (175%)

Binnen anderthalb Jahrzehnten vergrößerten sich demnach die Bestände um 75%. Anfang Juni dieses Jahres erreichten sie sogar einen bisher unbekanntesten Höchststand. Die jährliche Zuwachsrate beträgt 4,7%. Die Zahl der trächtigen Sauen erhöhte sich in derselben Zeit von 62 800 auf 127 000. Nun dürfen aber der erreichte Rekordstand und der Zuwachs von 3,2% gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Veränderung gegen Anfang März dieses Jahres (+ 7,5%) hinter dem für diese Jahreszeit üblichen Zuwachs von rund 10% zurückgeblieben ist. Damit ist die Aufstockung der Bestände – zunächst jedenfalls – aus konjunkturellen Gründen zum Abschluß gekommen. Im übrigen stellt sich der Altersaufbau der Schweinehaltung wie folgt dar:

Schweine	Juni 1935/38	2. Juni 1967	4. März 1968	4. Juni 1968
Ferkel unter 8 Wochen	245 300	583 992	655 442	618 559
Jungschweine 8 Wochen bis noch nicht 1/2 Jahr alt ...	577 000	942 280	998 521	1 016 419
Schlacht- und Mastschweine 1/2 Jahr und älter ¹⁾	210 700	218 007	252 956	236 507
Zuchtsauen insgesamt	104 100	205 727	205 053	214 042
Eber 1/2 Jahr und älter	5 200	6 141	6 563	6 388
Gesamtzahl der Schweine	1142 300	1956 147	2118 535	2091 915

¹⁾ Einschließlich der zur Mast aufgestellten Sauen und kastrierten Eber.

Im Bundesgebiet (ohne Berlin [West]) zählte man Anfang Juni 19,05 Mill. Schweine oder 4,8% mehr als vor Jahresfrist und 70,9% mehr als im Durchschnitt der Jahre 1935/38. Unsere Voraussage über den Abschluß der Aufstockung der Schweinehaltung wird auch durch wichtige Bundesdaten bestätigt. So beträgt der Zugang bei den Ferkeln gegen Anfang Juni 1967 nur noch 1,2% gegen 10,4% das Jahr zuvor. Auch bei den Jungschweinen ist der Zuwachs kleiner als von 1966 auf 1967. Für die Absichten der Landwirtschaft und die Beurteilung der Produktion im Frühjahr 1969 ist die Zahl der trächtigen Sauen nach dem Stand von Anfang Juni dieses Jahres, für die dazwischenliegenden Quartale der heutige Altersaufbau und die Schlachtungsquoten, die für die einzelnen Jahreszeiten entscheidend wichtig sind, maßgebend. In der Bundesrepublik bleiben die Bestände mit 1,18 Mill. trächtigen Sauen sogar um 1,6% unter denen zur gleichen Zeit des Vorjahres zurück. Damit zeichnet sich in der Bundesrepublik im Gegensatz zu